



Die Macht der Worte

Und warum wir gerade in Krisenzeiten
auf jedes Wort achten sollten

**Worte bilden die
Grundlage, den
Nährboden für
Taten.**

Wörter sind mächtig. Sie bestimmen unser Denken, sie formen unsere Realität, und Wörter setzen den Rahmen, wie wir die Wirklichkeit für uns bewerten und konstruieren. Gerade in Deutschland haben wir schlimme Erfahrungen, zu was Worte und Rhetorik in der Lage sind. Umso erstaunlicher ist, dass sowohl in den Medien, wie auch in der Politik aktuell eine zunehmend verschärfte Rhetorik verwendet wird. VON DR. ANIKAR MICHAEL HASELOFF

Medien und Politik beklagen die zunehmende Spaltung der Gesellschaft – doch treiben sie diese mit einer zunehmenden Verrohung der Sprache stetig weiter voran. Allerorten ist diese Verrohung der Sprache zu beobachten, quer durch alle Parteien, und damit auch eine Verflachung der politischen Debattenkultur. „Pack, Dreck, jemanden auf dem Müll entsorgen, Idioten, gleichschalten, den Gegner jagen“ – beinahe täglich nimmt das Niveau ab und die Verrohung zu.

Mit dem Aufstieg der Rechtspopulisten, nicht nur in Deutschland, hat sich die Rhetorik verändert. Populisten jeglicher Couleurs sind sich der Wirkung von Sprache immer bewusst. Doch die etablierten Parteien und Medien dürfen dieses Mittel nicht adaptieren, sie dürfen dieses Spiel nicht mitspielen. Denn eine Verrohung der Sprache kann katastrophale gesellschaftliche Folgen haben. Die wir heute bereits tagtäglich sehen. Von der zunehmenden Spaltung in



der Gesellschaft, bis zur drastisch steigenden Gewaltbereitschaft, insbesondere gegenüber dem politischen Gegner.

Warum sind Worte so gefährlich?

Worte bilden die Grundlage, den Nährboden für Taten. Sie schaffen den Bezug, setzen den Rahmen, wie wir Geschehnisse bewerten und interpretieren. Wenn also beispielsweise Begriffe wie Asyl-Tsunami oder Umvolkung verwendet werden, schaffen diese Worte Bilder von Naturkatastrophen im Kopf des Rezipienten und verstärken bei vielen von ihnen vorhandene Ängste. Wenn ein hoher Politiker Demonstranten pauschal als Pack bezeichnet, dann legt er die Grundlage für Gewalt gegen diese Gruppe, denn „Pack“ ist bereits ein erster Schritt zur Entmenschlichung. Und wozu Entmenschlichung am Ende führt, wissen wir in Deutschland sehr genau.

Wenn Politiker die Mitglieder anderer Parteien als Dreck bezeichnen, der weggewischt werden muss,

oder eine überregionale Tageszeitung Polizisten pauschal auf der Müllhalde entsorgen will, dann definieren sie indirekt bereits, wie weit man gegen diesen „Gegner“ gehen darf. Sie legen damit den Grundstein für die folgenden Taten gegen diese Gruppen. Wir dürfen uns über Bedrohungen und Gewalt gegen Personen und Einrichtungen politischer Parteien nicht wundern, wenn ranghohe Politiker zur „Jagd“ auf den politischen Gegner aufrufen oder von „Dreck“ statt Menschen sprechen.

Gerade mit Sprache lassen sich starke Bilder erzeugen. Mit Sprache legen wir den Grundstock für Taten und Entwicklungen, ob wir das beabsichtigen oder nicht. Dabei wissen wir doch in Deutschland um die rhetorischen Prinzipien, die im Dritten Reich mit so entsetzlicher Wirkung eingesetzt wurden. Auch im Dritten Reich begann damals alles mit der Verrohung der Sprache. Wem dies nicht mehr bewusst ist, dem seien an dieser Stelle die Tagebücher des Victor Klemperer ans Herz gelegt – dort wird eindrücklich beschrieben, wie sich zuerst die Sprache radikalisierte, und dann die Taten folgten. Klemperer beschrieb die Wörter, die in der nationalsozialistischen Propaganda auftauchten, als kleine Dosen Arsen, die durch die ständige Wiederholung und Häufung ihr Gift entfalten. Daran hat sich heute nichts geändert.

Was ist zu tun?

Medien und Politiker müssen sich wieder auf den sachlichen Diskurs verständigen. Sie müssen sich wieder bewusst werden, dass sie Vorbilder sind, deren Worte und Sprachverwendung adaptiert werden und zu Handlungen und Taten in der Realität werden. Der politische und mediale Diskurs darf in der Sache gerne hart geführt werden – aber wir sollten wieder zu einem Mindeststandard an Wertschätzung und Anstand zurückkehren. Auch gegenüber den politischen Gegnern oder den Andersdenkenden. Es geht nicht darum, wer den politischen Gegner am besten beleidigen kann oder wer die schärfste Rhetorik einsetzt. Es kann und darf nur darum gehen, wie wir gemeinsam Lösungen in schwierigen Zeiten erarbeiten.

Und diese Lösungen werden immer mit der Sprache beginnen. Oder an der Sprache scheitern. Ob wir Gräben ziehen oder Brücken bauen, hängt letztlich von unserer Sprache ab, vom Umgang miteinander und wie wir uns in Debatten positionieren und verhalten. Jeder Politiker, jeder Medienakteur hat es selbst in der Hand, mit den gewählten Begriffen die Spaltung und die Verrohung weiter voranzutreiben, oder ihnen entgegenzuwirken. Jedes Wort zählt und sollte mit Bedacht eingesetzt werden. ■



Journalismus auf Kuschelkurs? Fehlanzeige. Aber konstruktiver Qualitätsjournalismus punktet gegen scharfe Rhetorik.



Dr. Anikar Michael Haseloff studierte Kommunikationswissenschaften, Mediendiktik und Philosophie an der Universität Augsburg. Er promovierte ebenfalls in Augsburg in Kommunikationswissenschaften und leitet seit 2005 das Sprachberatungs-Unternehmen H&H Communication Lab in Ulm. Dort werden ambitionierte Sprachkonzepte für Konzerne, Unternehmen und Behörden entwickelt, Mitarbeiter im Umgang mit Sprache geschult und Dokumente in einfaches, modernes Deutsch übersetzt.